

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 27

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Sieger, Nadia / Wehrli, Urs / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zagreb ist schön. Eine Stadt mit vielen Cafés und Leuten, die draussen sitzen, mit grünen Parks und einer malerischen Altstadt. Etwas weiter draussen

Von Nadja Sieger und Urs Wehrli

erheben sich die riesigen Wohngghettos und erklären uns die sinnlos überfüllten Strassenbahnen. Es gibt unwahrscheinlich viele Menschen in dieser Stadt, und, wenn man sie sucht, tragen sie auch Uniformen.

Im Büro für deutsche humanitäre Hilfe in Zagreb werden wir von Christian Klages, dem deutschen Leiter des Büros und Organisator unserer Reise, begrüßt. Er wird uns die ganzen fünf Tage begleiten. Wir sind auf dem Weg zu unserem ersten Auftritt und besuchen

«Wir sind Eindringlinge. Und wir sind nicht die ersten.»

ein Vertriebenenlager*, wo Menschen aus Vukovar untergebracht sind. Augenblicklich fassen wir die Rolle der Eindringlinge, stehen unbeholfen herum und werden schliesslich von einem Mann empfangen: Er sei der Sprecher des Lagers, und was wir für Fragen hätten. Sofort ist klar, dass wir hier nicht die ersten sind, dass wohl täglich Besucher und Presseleute kommen, um sich die Privatsphäre der Vertriebenen anzuhören. Immerhin weiss er gekonnt damit umzugehen, gibt kurze, kräftige Antworten und beschreibt seine Lebenssituation, erzählt, dass seine Heimat zusammengeschossen wurde, dass er hier, dreihundert Kilometer entfernt, seit zwei Jahren fest sitze und zusammen mit 700 anderen die Tage mit Nichtstun verbringe. «Wenn man arbeitet, vergeht die Zeit schneller», sagt er, aber die meisten seien arbeitslos.

In Kroatien sind zurzeit 600 000 Flüchtlinge und Vertriebene untergebracht, und jeder einzelne könnte mit seiner Geschichte ein ganzes Heft füllen.

Die erste Vorstellung in der Schule nahe der Barackensied-

Mebizin

Das Magazin der Kleinkunstszene

Vom 27. Mai bis zum 1. Juni 1993 waren die beiden Clowns Ursus & Nadeschkin in Kroatien unterwegs und spielten zusammen mit dem «Scheinbar»-Variété aus Berlin für die Opfer der Krisengebiete in Ex-Jugoslawien. Ein Reisebericht.

«Im Dienst der guten Laune»



lung läuft erstaunlich gut. Wir lernen ziemlich rasch, uns den Verhältnissen anzupassen, und überbrücken die Sprachbarriere, indem wir gross, einfach und klar spielen. Neben dem Schweizerdeutschen, das wir zu unserer eigenen Unterstützung sprechen, werden «Boc!» für «Hoi» und «Hvala» für «Danke» zu einem wichtigen Bestandteil unserer Nummer. Weil die Kinder hier kein Theater kennen und wir von weither kommen, werden wir herzlich aufgenommen.

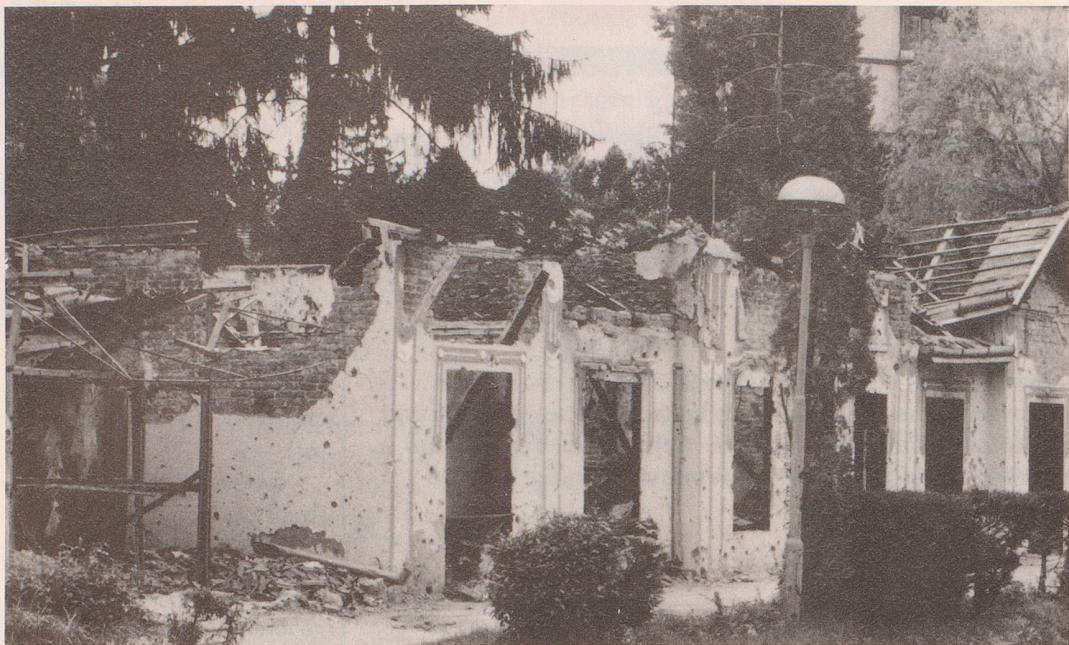
Am nächsten Tag sechs Stunden Busfahrt: Zagreb—Lipik—Gasinci—Cepin—Ossijek. Die langen Fahrten werden dem Begriff «Tournee» gerecht und gehören zu unserem kroatischen Alltag. Der Bus ist unsere Tagesstätte, unsere Imbissbude, unsere Garderobe, aber auch unser Zufluchtsort vor neugierigen Kindern. Die lassen uns nämlich nach den Vorstellungen nicht mehr aus den Augen, bleiben uns auf den Fersen und rennen fröhlich den Clowns hinterher.

Der Krieg ist nie hier. Er ist immer dort. Wir in der Schweiz haben keinen Krieg. Der ist in Ex-Jugoslawien. In Zagreb ist kein Krieg, Krieg ist in Mostar und in Sarajewo. Krieg ist weit weg. Und in Mostar ist er auch nicht hier. Er ist vielleicht dort vorne, an der Ecke, oder im Nachbarquartier, oder vielleicht war er gestern, und man erlebt immer nur die Folgen oder die

Der Krieg ist nie hier, er ist immer dort.

Angst davor, dass er kommt. Viele Menschen in Bosnien flüchten nicht, weil es eben noch nicht unmittelbar vor ihrer Haustüre knallt, und später ist es zu spät.

Wir fahren durch die Schutzzone um Lipik. Wiedersehen mit UN-Soldaten. Sie bewachen die Zufahrtsstrassen und die zerbombten Häuser, kontrollieren Fahrzeuge (also uns) und waschen Wäsche. In Lipik war Krieg, und der reiche kroatische Kurort liegt zu 95 Prozent

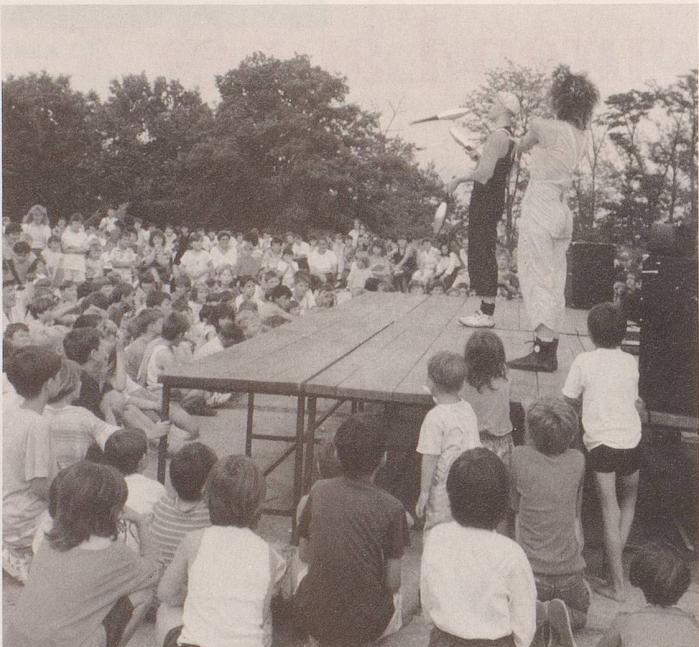


in Trümmern. Die grossen Hotelruinen sind von Tauben bewohnt, und die Gärten blühen wie jedes Jahr im Mai. Vor einem Haus stehen ein paar Leute und bekommen Zementsäcke für den Wiederaufbau ihrer Häuser. Einige Früchte werden auf der Strasse verkauft und gleich daneben Videos in einem Glasprovisorium. Wir gehen in den Trümmern herum und fühlen uns nicht gut. Wir sind Kriegstouristen. Wenn es hier noch Wände gibt, sind sie mit Einschüssen durchlöchert.

Ankunft in Gasinci. Hier leben Flüchtlinge in ausgedienten Militärbaracken. Es herrscht eine bedrückende Stimmung. Misstrauische Blicke aus alten Gesichtern, vorwitzige Kids, die ihre Finger überall haben. Immer wieder trifft unsere Crew auf unerwartete Situationen und muss sich in kürzester Zeit auf

Von Clowns haben sie sowieso noch nie was gehört.

den Open-air-Bühnen zurechtfinden. Wir spielen in Provisorien auf provisorisch zusammengeschobenen Tischen und Brettern, und so verschieden die Lager sind, so verschieden ist auch unsere Show. Wenn plötzlich das anfängliche Misstrauen lacht, wird uns kitschig-warm ums Herz.



Tags darauf stehen uns zwölf Stunden Busfahrt und zwei Vorstellungen bevor. Im Flüchtlingsaufnahmezentrum Varaždin erleben wir die schwierigste Vorstellung. Wir spielen auf dem grossen Kasernenplatz vor 150 Leuten jeden Alters. Natürlich wird geklatscht und gelacht, aber weniger als sonst. Der Argwohn der Flüchtlinge sitzt unserer importierten Lebenslust gegenüber. Diese Menschen warten ab, seit einem Jahr und länger, verdrängen Gefühle, beweinen ihre Toten, werden versorgt und geduldet. Sie haben recht, wenn sie unser Programm distanziert und aus Entfernung beobachten. Sie haben ein Recht auf ihr

Misstrauen. Außerdem bringen wir ihnen kein Essen, auch keine Spielsachen, und von Clowns haben sie sowieso noch nie was gehört. Wenn wir jetzt kroatisch könnten, dann wäre es einfacher. Man könnte sich mutiger und frecher zeigen. Aber eine Vorstellung ist besser als gar keine.

Abschminken lohnt sich nicht, Zeit zum Nachdenken bleibt keine. Der Bus startet in Richtung Karlovac, und unser Gitarrist verkündet einmal mehr: «Wir sind unterwegs im Dienst der guten Laune!» Und er hat recht.

Die Kinder in Karlovac haben von Anfang an Spass, und ihre Erwachsenen zeigen ein bereits

vertrautes, zahnloses Lachen. Wir sind gelöster und spüren, wie die Erfahrungen der letzten Tage unser Programm befreien. Das Auftreten ist schön, und Improvisieren wird möglich. Später stellen wir zwei Kisten mit Tennisbällen auf die Bühne, würden sie gerne verteilen, doch bevor wir diese Idee zu Ende denken, sind sie schon

Wenn es hier noch Wände gibt, sind sie zerschossen.

weg. Unsere Übersetzerin versucht die Kinder zu bremsen, schreit in den nach Bällen gierenden Knäuel, dass alle einen Ball bekämen. Aber niemand hört zu. Warum auch. Diese Kinder sind nicht blöd, und dass zwei Kisten Bälle niemals für alle reichen würden, wussten sie, noch bevor wir es ahnten. Das Faustrecht hat regiert und funktioniert, und wer nichts abkriegt, ist selber schuld.

Wir animieren trotzdem. Nur knapp die Hälfte der Bälle ist noch da, der Rest wird im Moment noch verscharrt und versteckt. Wir zeigen Jonglierspiele, aber nur wenige Kinder tun es uns gleich. Verrückt: aus Angst, der Ball könnte zu Boden fallen und augenblicklich den Besitzer wechseln, wird das Werfen vorerst gar nicht versucht. Doch das Spielen ist schön, denn wir mögen diese Kinder und sie uns. Wenn unser Bus nicht so schnell fahren würde, wären sie wohl beim Abschied noch lange winkend hinter uns hergerannt.

* In Kroatien werden heimatlose Familien in Flüchtlinge und Vertriebene unterteilt. Vertriebene sind Kroaten, die innerhalb Kroatiens ihre Heimat verloren haben und nun bei Verwandten oder in Barackendorfern untergebracht sind. Entsprechend sind mit Flüchtlingen diejenigen Menschen gemeint, die über die Grenze nach Kroatien fliehen. Es sind vorwiegend Moslems. Vertriebene (Kroaten) haben gegenüber den Flüchtlingen (Moslems) einen weniger tiefen Status.

Gut drauf, aber nicht packend

Dunkel ist's im Keller, und es zieht mächtig durch die Ritzen. Hinter der Metalltür quasselt Hausbesitzer Josef Hader auf den Handwerker ein. Dann betreten die beiden das dunkle

Von Iwan Raschle

atombombensichere Loch; der Handwerker beginnt den künftigen Fitnessclub auszumessen, und Hader radelt auf Vaters Therapiemaschine das Licht herbei. Aus dem mit Bierflaschen, Kisten und einem Flügel überstellten Keller möchte er einen leeren Raum machen, in dem «man sich spüren kann»; statt einer Sauna will er lieber ein Dampfbad einrichten, und die Eisentür muss raus. Überhaupt müsste man alle Alten entmündigen, meint der 35jährige Yuppie, «weil sie 30 Jahre lang Kartoffeln fressen, um sich dann für 68 000 Schilling eine Eisentür zu kaufen».

Irgendwann, der Handwerker – oder eben das Publikum – hat sich die ganze Zeit Haders Theorien über die neue passive Sicherheit bei Audi, über die Situation in Jugoslawien und das tschechische Mischbrot anhören müssen, geht das Licht aus, und der «totale Energiekreislauf» beginnt von vorn. Hader lässt seinen Oberschenkeln Strom entspringen, bringt die Funzel wieder zum Leuchten und bremst sein ob der Anstrengung rasendes Herz mit tibetanischem Obertongesang, um sich sogleich mit einem kriegerischen «Heia» wieder in Fahrt zu bringen. Ja, jetzt ist er wieder «suuper» drauf, spürt er sich und den Herrn Meister – und beginnt das Publikum zu langweilen.

Zugegeben: Hader hat Biss. Er packt und schlägt zu, verschont niemanden, vor allem den Handwerker nicht, lacht hämisch oder dreckig-laut und plaudert dann wieder ganz ver-

söhnlich über sein Leben, das trotz Nebenbuhler ganz angenehm, locker eben, ist. Um als Nummer 1 des deutschsprachigen (!) Kabaretts gelobt zu werden, weist sein Stück aber zu viele Mängel auf, lebt es zu sehr von Wiederholungen und von mittlerweile abgedroschenen Gags. Zu viele Pointen sind an diesem Abend zu früh zu erkennen, fast nichts kommt überraschend.

Wohl ist der Wiener Kabarettist sprunghaft, streut er politische Bemerkungen zwischen seine Ausführungen über die in den neuen Autos gebotene passive Sicherheit, doch sind diese grellen Blitzze zu selten, wiederholen sich zu oft und hauen spätestens beim zweiten Mal niemanden mehr vom Hocker. Auch die sexistischen oder rassistischen Bemerkungen des schmierigen Werbers

sitzen, weil ausgewalzt, nicht mehr und sorgen – besonders nach der Pause – nur noch für ein mitleidig-ärgerliches Lächeln. Zentrales Thema ist eben doch die Lebensphilosophie des spiessigen Yuppies, der ganz toll drauf ist und die anderen zu spüren glaubt. Aber spüren tun wir uns schon lange, und locker drauf zu sein ist ebenfalls nicht erst seit gestern «in». So wirkt das Ganze eben abgeklatscht, ermüdend und blass, jedenfalls nicht packend.

«Josef Hader ist «im Keller» gelandet und serviert uns dort unsere eigenen Plätitüden, und wir brüllen (vor Lachen), weil uns die Worte abhanden gekommen sind», schreibt der *Kurier* über den Wiener Kabarettisten. Allein: Wenn Zuschauer vor Begeisterung brüllen, spricht das noch lange nicht für die Qualität eines Programms. Denn obgleich auch an diesem Abend (vereinzelt) gebrüllt wird, gelingt es Hader von Beginn weg nicht, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Darüber täuschen auch die in der hiesigen Presse verteilten Vorschusslorbeeren nicht hinweg.

«Vielleicht ist es ganz gut, dass die meisten der Schweizer Kabarett-Exponenten Haders erstem Auftritt in Zürich ferngeblieben sind», heisst es im *Tages-Anzeiger*. «Für viele von ihnen wäre der Direktvergleich auch gar beschämend ausgefallen. Wie Hader das Publikum mit leisen, selbstverlorenen Passagen fesselt, unvermittelt nur noch rumbrüllt und dann wieder in den lockeren Small-Talk-Ton übergeht, das machen ihm die Schweizer Kollegen schon schauspielerisch nicht nach.» Brauchen sie auch gar nicht. Vergleiche lassen sich auch anders und mit anderen – vielleicht nicht als Nummer 1 gesetzten – Kabarettisten aus dem deutschsprachigen Raum anstellen.





8. bis 14. Juli 1993

WOCHENPROGRAMM

der Schweizer Kleinkunstszene

IM RADIO

Freitag, 9. Juli

ORF 1, 21.31: «**Contra**», **Kabarett und Kleinkunst**, Salzburger Stier 1993. «Die Übergabe» I. Stangl über das ereignisreiche Leben in den eigenen vier Wänden

Samstag, 10. Juli

DRS 7.20: Zeitungsglosse; 12.45: **Zweierleiter** mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

Mittwoch, 14. Juli

DRS, 20.00: Spasspartout «Deutscher Kleinkunstpreis 1992» im Mainzer «unterhaus»; mit Richard Rogler (Sparte Kabarett), Gruppe «Mad Dodo» (Lied), Otto Grünmandl (Ehrenpreis), Sissi Perlinger (Förderpreis der Stadt Mainz)

ACHTUNG

Vermissen Sie eine Aufführung im humoristisch-satirischen Wochenprogramm der Schweiz? Treten Sie selbst mit einem Programm auf oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-)Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des Nebelpalters (Montag).

Adresse: Nebelpalter Veranstaltungen 9400 Rorschach

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 8. Juli

ARD, 21.03: Die Gaudimax-Show, Lachen und Musik mit Gerd Rubenbauer

Freitag, 9. Juli

ZDF, 14.30: Kaum zu glauben, die Crazy-Show im ZDF, vorgestellt von Pit Weyrich

chen und von seiner Mama liebevoll Pussi genannt. Evelyn Hamann, Loriots ständige Partnerin, spielt die Dame, die dem alleinstehenden Herrn als Diplompsychologin die Farbenlehre und ein bisschen mehr beibringt. Die Dialoge, die Einfälle und Gebärden, die szenischen Pointen sind alle typisch Loriot und damit besonders fernsehgerecht. «Ödipussi»

Paul führt ein pingelig geordnetes Dasein, seine Freizeit verbringt er bei Gesellschaftsspielen in Mutters Haus oder in einer Männergesellschaft, die sich das Ziel gesetzt hat, Begriffe wie Umwelt und Frau in den Karnevalsgedanken zu integrieren. Einen Stoss erfährt Paul Winkelmanns ordentliches Weltbild, als er Margarethe Tietze kennenlernt, eine Diplompsychologin gesetzter Alters, die wie er die Eierschalen der Elternabhängigkeit nicht ganz abgeschüttelt hat. Erstmals kommt es für Paul zu einer liebesähnlichen Annäherung ans andere Geschlecht, und damit nähert er sich einer «ödipussigen Katastrophe».

ORF, 21.55: Zeit am Spiess, ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzel. Nicht nur für Österreicher geeignet.

SWF 3, 20.15: Ein Abend mit Georg Thomalla, Eheübungen oder: Der fröhliche Feigling. Warnung des Bundesamtes für Humorwesen: Gags können unterhalb die Gürtellinie zielen und die Grenzen des Anstands verletzen!

EINS PLUS, 16.15: Telewischen, Unterhaltungs- und Medienmagazin

Montag, 12. Juli

DRS, 20.00: Souvenirs, 40 Jahre Schweizer Fernsehunterhaltung

Dienstag, 13. Juli

DRS, 15.00: Souvenirs, 40 Jahre Schweizer Fernsehunterhaltung (Wiederholung vom 12.7.)

ARD, 21.05: Voll daneben, Gags mit Diether Krebs

ORF 2, 22.30: Monty Python's Flying Circus, Comedy-Serie

Mittwoch, 14. Juli

DRS, 21.20: Murphy Brown, amerikanische Sit-Comedy



ZYGMUNT JANUSZEWSKI

Samstag, 10. Juli

DRS, 13.45: Ödipussi, deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1987 von Loriot

Loriot alias Vicco von Bülow, deutscher Kabarettist bekannter Grösse, ist der Meister der Menschen und Möpse. An den Hunden liebt er die Charakterstärken, am Homo sapiens eher die Charakterschwächen. Sie liefern ihm das Satire-Futter. «Ödipussi» ist Loriots erster Kinofilm. Wums Herrchen ist darin, diesmal ohne Hund, Paul Winkelmann, ein Muttersöhn-

ist eine spassige, gepflegte Komödie, ein gescheites, unterhaltsames Spiel mit munteren Bildeinfällen.

Paul Winkelmann, Mitte fünfzig, lebt in glücklicher Mutterabhängigkeit. Zwar haust er in einer eigenen Wohnung, doch steht Pauls ehemaliges Kinderzimmer in Mamas Haus allzeit für ihn bereit. Witwe Winkelmann bügelt Pussis Hemden und mischt sich in ihres Sohnes Leben ein, hat ihm jedoch grossmütig das geerbte Dekorations- und Möbelgeschäft überlassen.

Murphy Brown ist Amerikas Fernsehjournalistin Nummer eins. Nach einer längeren Zwangspause, die sie wegen einer Entziehungskur einlegen musste, kehrt Murphy an ihren alten Arbeitsplatz bei der Fernsehstation FYI zurück. Hier hat sich inzwischen einiges geändert. Unter anderem sitzt der jugendliche Miles Silverberg auf dem Chefsessel. Murphy hält nicht viel von ihm. Als Miles ihr aber ein Interview mit Bobby Powell zur besten Fernsehzeit vermittelt, schwenkt sie um. Powell ist im Augenblick die gefragteste Person der Vereinigten Staaten, weil ihm eine Affäre mit der Frau des zukünftigen Vizepräsidenten der USA nachgesagt wird. Murphy trifft sich mit Powell zu einem Vorgespräch, um den Ablauf des Live-Interviews zu besprechen. Powell verlangt von ihr, mit Würde behandelt zu werden. Ganz Amerika wartet mit Spannung auf die Live-Sendung.

ARD, 23.00: Nachschlag: Satire von und mit Hans Scheibner

IM KINO

Le zèbre (Das Zebra)

Mitreissende Komödie mit skurrilen Einfällen und voll bittersüßer Melancholie: Der erfolgreiche Anwalt Hippolyte ist seit 15 Jahren mit der attraktiven Lehrerin Camille verheiratet. Die Beziehung ist eingeschlafen, die Leidenschaft längst der Langeweile und Bequemlichkeit gewichen. Eines Tages beschliesst Hippolyte, das Eheleben wieder zu beleben und beginnt, seiner Frau glühende Liebesbriefe zu schreiben. Diese Briefe verfehlten ihre Wirkung nicht, ausserdem hält das Spiel um die ewige Liebe noch ganz andere Überraschungen bereit ...

Die dumme Augustine

Schon immer wollte sie als Zirkusstar die Leute zum Lachen bringen, doch bleiben die Auftritte im Zirkus Luna ihrem Mann, dem August, vorbehalten. Mit den schrecklichen Zahnschmerzen, die August plötzlich plagen, kommt auch Augustines Chance: Sie springt

für ihren bettlägerigen Mann ein und tritt ins Rampenlicht. Mit Erfolg. Die dumme Augustine wird vom Publikum gefeiert, und fortan steht die ganze Familie August & Augustine in der Manege. Ein Filmvergnügen für die ganze Familie.

Bern

Open-air-Kino auf der Grossen Schanze: Am 28. Juli «**Drei Männer und ein Baby**»

Dieser aussergewöhnliche Lachschlager bekam 3 Césars zugesprochen. Sein spektakulärer Siegeszug durch die Kinosäle Frankreichs war nicht zu bremsen (allein dort sahen 9 Millionen den Film). In der äusserst turbulenten und erfri-schend unterhaltsamen Geschichte geht es um drei notorisch eingefleischte, absolut unverbesserliche Junggesellen, deren eingespielter Alltag komplett aus den Fugen gerät, als ihnen ein unbekanntes Baby vor die Tür gelegt wird. Der Film widerspiegelt auf eine sehr ironisch und witzige Art und Weise das stereotype Rollenverhalten von Männern und Müttern. Ein genussvolles, köstlich komödiantisches Kinovergnügen!

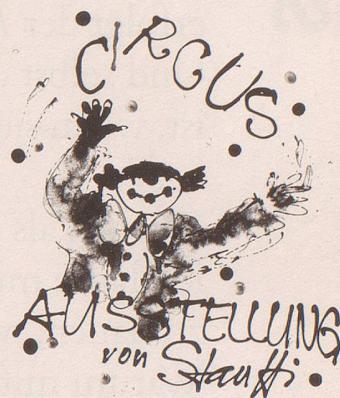
tags): **Cabaret chez nous**, die weltberühmte Travestie aus Berlin

Unterwegs

Das Theater für den Kanton Zürich ist mit «**Glanz und Elend in Neapel**», einer italienischen Komödie von Edoardo Scarpetta, am 9. Juli in Hofstetten/Elgg und am 10. Juli in Winterthur im Hof i die Sidi

AUSSTELLUNGEN

Zuckenriet b. Wil SG



Bis 10. Juli sind in der Dorfgalerie «fueterchrippe» **Circus-Bild der** von Paul Stauffenegger ausgestellt

BESTENLISTE AUS HUMOR & SATIRE

1. (5) Sanchez Abuli/Jordi Bernet:

Mörderische Leidenschaften

Ein Comic für alle Freunde des schwarzen Humors und grotesk-komischer Verzerrungen. Carlsen Verlag, Fr. 32.80

2. (1.) Marie Marcks: **Schöne Aussichten**

Ein Karikaturenbuch, fein im Strich und hart in der Sache. Die Zeichnerin geht schwer ins Gericht mit den Mächtigen. dtv 680, Fr. 6.80

3. (3.) Fritz Herdi:

Häppi Börsdei tu ju!

Vorwiegend Heiteres zu fast jedem Geburtstag von der Wiege bis zum Schaukelstuhl, illustriert von Jürg Furrer. Nebelpalter, Fr. 12.80

4. (4.) Gaudenz Zemp:

Alles über den Schnauz

Ein haarsträubendes Fachbuch

der Schnauzologie, illustriert von Martin Senn.

Nebelpalter, Fr. 16.80

5. (neu) Ian McDonald/ David Lyttleton:

Das Kling-Klang-Geheimnis

Pandatown ist die schrägst und schrillste Stadt nach Entenhausen. Ein bärenstarker Comic von fabelhaftem Charakter.

Carlsen, Fr. 39.80

Geheimtip

Mathias Wedel:

Nicht mit Kohl in einer Zelle

Pamphlete, in welchen der Autor aus seiner Wut über die grobe Vereinnahmung der ehemaligen DDR durch die westdeutschen Sieger keinen Hehl macht.

Dietz Verlag Berlin, Fr. 16.80

LIVE AUF BÜHNEN

Ballenberg

Vom 10. Juli bis 21. August jeweils Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag: «**Katharina Knie**» in der Theaterfassung von Hansjörg Schneider

Bern

Auf dem Gaswerkareal am 8. Juli «**Die Lufthunde**», poetische Clownerie, und am 9., 10. und 11. Juli «**Knill + Knoll & Band**», Clowns

Winterthur

Im Theater am Stadtgarten vom 9. bis 21. Juli: «**Vier Fenster zum Garten**», Komödie

Zürich

Im Bernhard-Theater vom 6. bis 31. Juli täglich (ausser mon-

Nebelpalter
Witztelefon
01 · 422 83 83

Normale Telefontaxe,
keine 156er-Nummer!